

**taschenGARTEN
2018**





**Der taschenGARTEN 2018
wird von der GartenWerkStadt Marburg herausgegeben**

Redaktion, Texte und Zeichnungen von

Kati Bohner, die in vielfältigen Projekten aktiv ist, in denen sie sich für eine sozialökologische Transformation engagiert. Seit 2012 gibt sie Kurse und hält Vorträge im Rahmen der GartenWerkStadt zu ökologischem Anbau und agrarpolitischen Themen. Sie ist Gemüsegärtnerin und Ethnologin.

Weitere Texte von

Marie Marschoun, die Ernährungswissenschaften in Gießen studiert hat, leidenschaftlich samenfeste Gemüsesorten im eigenen Garten anbaut und bei der Bingenheimer Saatgut AG für Marketing und Kundendialog zuständig ist.

Laura Bernard, die eine Ausbildung zur Landwirtin auf Bioland- und Demeterbetrieben machte und nun Erziehungs- und Bildungswissenschaften in Marburg studiert. Laura träumt davon, irgendwann in einer sich selbstversorgenden Lebensgemeinschaft zu leben und zu arbeiten.

Birgitta Hohnheiser und Anna Gorenflo, die beide Biologie studiert haben und einige Monate am Bieneninstitut Kirchhain tätig waren. Sie sind fasziniert von Honigbienen und Wildbienen. Daneben liegen ihnen aber auch die Vielfalt und der Schutz anderer Tiergruppen am Herzen.

Luise Veit, die erste Erfahrungen mit dem Gärtnern als Kind im Garten ihrer Eltern machte und in Marburg durch die GartenWerkStadt zur Urban-Gardening-Szene kam. Mittlerweile gärtner sie im selbstverwalteten Stadtteilgarten H17 in Leipzig-Lindenau. Luise ist Europäische Ethnologin/ Kulturwissenschaftlerin sowie Mediatorin.

Lektorat

Vera Zimmermann promoviert im Fach Neuere deutsche Literatur.

Layout

Mimoza Lubeniqi lebt in Berlin und ist als freie Grafikdesignerin tätig.

1. Auflage 2018, GartenWerkStadt Marburg, Kati Bohner,
taschenGARTEN@gartenwerkstadt.de, www.gartenwerkstadt.de

Druck: msi (1000 Dank an Christoph!), ISBN: 978-3-9819030-0-3



Inhalt

Vorwort	4
Gärtnern mit dem taschenGARTEN	6
Legende	13
Mit Vielfalt die Welt ernähren	14
Samenfeste Gemüsesorten und bio-dynamische Züchtung – die wichtige Verbindung von Tradition und Zukunft <i>Marie Marschoun</i>	18
Open Source Seeds	24
Permakultur – Vielfalt durch Unordnung mit System <i>Laura Bernard</i>	25
Ferientermine	31
Jahresübersicht 2018	32
Kalenderteil mit Terminplaner und vielen Mini-Infos	38
Jahresübersicht 2019	152
Von Nützlingen und Schädlingen – und wie uns die Vielfalt von Tieren im (Gemüse-)garten nützt <i>Birgitta Hohnheiser und Anna Gorenflo</i>	158
Egal wo und egal wie: einfach etwas wachsen lassen – vielfältige Formen und Motive des Gärtnerns <i>Luise Veit</i>	163
GartenWerkStadt	170
Anbautabelle	172
Übersicht zum Thema Düngung	182
Gründüngungen	183
Notizen	184

Liebe Leser*innen,

„Vielfalt ist so etwas wie das Immunsystem der Landwirtschaft.“ So hat es Anja Banzhaf schon im letzten taschenGARTEN formuliert. In diesem Jahr nehmen wir diesen Gedanken nochmals genauer unter die Lupe. Denn leider ist es so, dass im letzten Jahrhundert in den Industrieländern etwa 90% der Kulturpflanzenvielfalt verloren gegangen ist. Und auch viele Nutzierrassen sowie Wildpflanzen und -tiere sind bereits ausgestorben oder vom Aussterben bedroht. Was können wir tun, um die noch vorhandene Vielfalt zu schützen und neue anpassungsfähige Sorten und Tierrassen zu züchten? Diesen Fragen geht der taschenGARTEN 2018 nach und gibt Tipps, wie ihr mehr Vielfalt in eure Gärten bringen könnt. In jeder Woche findet ihr saisonale Mini-Infos zu diesem Thema: So geht es z.B. darum, wie ihr eure Gärten attraktiv für Vögel, Schmetterlinge oder Igel gestalten könnt, sodass sich ein vielfältiges und stabiles Biotop bilden kann. Und wir stellen verschiedene Initiativen vor, die sich für Agrobiodiversität einsetzen. Darüber hinaus versorgen wir euch mit allerlei allgemeinen Gartentipps. Das Kernstück des taschenGARTENs ist wie immer der Kalenderteil mit Platz für eure persönlichen Termine und einer gärtnerischen Anbauplanung, in der ihr Infos dazu findet, was ihr gerade in euren Gärten tun könntet.

Gerahmt wird dieser Kalenderteil von ausführlichen Hintergrundinfos. Im vorderen Teil geht es darum, weshalb Vielfalt wichtig ist und welche Art von Vielfalt überhaupt gemeint ist. Marie Marschoun erzählt in ihrem Text, wie es dazu kam, dass die Bingenheimer Saatgut AG gegründet wurde und wie sich das Unternehmen für Vielfalt im Gemüsebau einsetzt. Die Landwirtin Laura Bernard beschreibt, was wir zum Thema Vielfalt aus der Permakultur lernen können. Im hinteren Textteil versorgen euch die beiden Biologinnen Birgitta Hohnheiser und Anna Gorenflo mit Infos über das Zusammenspiel von sogenannten Nützlingen und Schädlingen im Garten. Zum Schluss geht die Ethnologin Luise Veit der Frage nach, welche Motivationen den vielfältigen Formen des Gärtnerns zugrunde liegen.



Auch wenn wir uns jedes Jahr im taschenGARTEN einem neuen Thema widmen und neue Hintergrundtexte und Mini-Infos für euch schreiben, gibt es Dinge, die Jahr für Jahr gesagt werden müssen. Die treuen taschenGARTEN-Leser*innen unter euch werden deshalb manches wiedererkennen. Wir versuchen, nur das Allerwichtigste zu wiederholen, um möglichst viel Platz für neue Infos zu haben. Deshalb verweisen wir an vielen Stellen auf Texte aus den vergangenen Jahren, die ihr auch auf unserer Homepage nachlesen könnt, falls ihr die Kalender nicht habt.

Inspiziert ist der taschenGARTEN vor allem durch unseren Garten in Marburg, wo wir verschiedene Kurse und ein abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm anbieten. Infos zu unserem Projekt findet ihr ab S. 170. und auf unserer Homepage.

Ihr seid alle herzlich eingeladen, uns zu besuchen. Wir freuen uns sehr auf spannende und kontroverse Gespräche, auf gemeinsames Gärtnern und gemütliche Gartenabende.

Danke an alle, die unsere GartenWerkStadt, in welcher Form auch immer, unterstützen und begleiten!

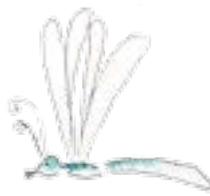
Kati für die GartenWerkStadt

Kontakt und Info:

info@gartenwerkstadt.de & www.gartenwerkstadt.de



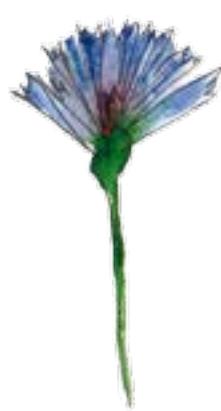
Mit Vielfalt die Welt ernähren



Warum ist Vielfalt in der Landwirtschaft eigentlich so wichtig? Ist es nicht viel besser, wenn sich Betriebe auf einige wenige Kulturen oder Tierarten spezialisieren? Tatsächlich ist es so, dass ein vielfältiger Acker oder Garten viel weniger anfällig ist als ein System, in dem nur einige wenige Pflanzen oder Tiere dominieren. Wird zum Beispiel auf einer großen Fläche nur eine Sorte Salat angebaut, müssen die Bedingungen gut passen: Es braucht die richtige Menge an Wasser, es ist zu hoffen, dass keine Schädlinge auftreten, die den Salat gerne fressen, und dass die Pflanzen von Pilzkrankheiten verschont bleiben. Das kann gut gehen – muss aber nicht. Und wenn es schiefläuft, ist schnell die ganze Ernte verloren. Bei einem Acker, auf dem Kohl, Möhren, Zucchini und auch Salat angebaut werden, und von diesen Arten sogar verschiedene Sorten ausgesucht wurden, ist die Wahrscheinlichkeit viel größer, dass kontinuierlich eine gute Ernte erzielt werden kann. Denn selbst wenn Schädlinge oder Krankheiten auftreten, ist es meistens so, dass nur ein Teil der Pflanzen anfällig dafür ist und sich die anderen ganz normal entwickeln können. Dasselbe gilt für die Vielzahl an Insekten und anderen Tieren: Besteht ein ausgewogenes Gleichgewicht aus vielen verschiedenen Schädlingen und Nützlingen, nimmt meistens keine der Arten überhand und richtet großen Schaden an. Neben der Vielfalt auf den Anbauflächen spielen hier die Flächen neben dem Acker eine Rolle: Hecken, Blühstreifen und Feuchtbiotop sind wichtige Lebensräume für verschiedenste Pflanzen und Tiere und stabilisieren das Gesamtsystem.

Besonders entscheidend ist diese Vielfalt, wenn sich Umweltbedingungen z.B. durch den Klimawandel ändern, denn dann tauchen an allen möglichen Orten immer wieder untypische Schädlinge und Krankheiten oder extreme Wetterlagen auf. Nur in einem vielfältigen System wird es auf Dauer möglich sein weltweit genug Lebensmittel für eine wachsende Weltbevölkerung zu produzieren. Das Problem ist jedoch, dass die Vielfalt immer weiter abnimmt. Das betrifft die Biodiversität im Allgemeinen sowie die Agrobiodiversität. Biodiversität meint ganz allgemein die Vielfalt an Lebewesen. Der Begriff schließt sowohl die Vielfalt an verschiedenen Arten als auch die Variabilität innerhalb der Arten sowie die Vielfalt an Ökosystemen ein. Zur Erhaltung dieser Vielfalt ist es am besten, wenn wir Menschen möglichst vielfältige Biotop auch für wildlebende Pflanzen und Tiere schaffen. Bei der Agrobiodiversität ist die Vielfalt an gezüchteten Nutzpflanzen und Nutztieren gemeint. Diese Vielfalt ist durch menschliches Zutun im Laufe von Jahrtausenden entstanden und ist zwingend auf unsere

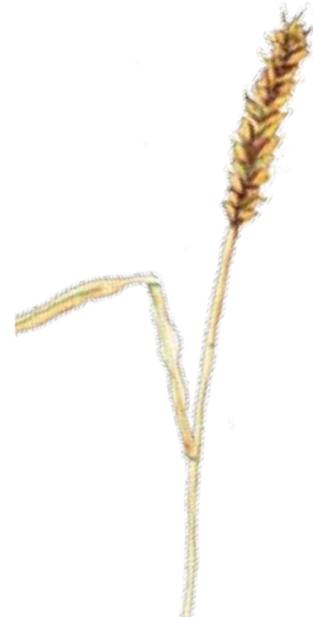
züchterische Pflege angewiesen. Kulturpflanzen oder bestimmte Nutzierrassen sind nämlich in vielen Fällen in der freien Wildbahn nicht überlebensfähig oder bleiben zumindest nicht als Sorte oder Rasse erhalten, sondern mischen sich mit anderen Artgenoss*innen. Seit Menschen Landwirtschaft betreiben, hat die Agrobiodiversität zunächst immer weiter zugenommen. Es wurden unzählige an die jeweiligen regionalen Bedingungen angepasste Sorten und Rassen mit einer enormen genetischen Variabilität entwickelt. Im letzten Jahrhundert ist in vielen Industrieländern etwa 90% der Kulturpflanzenvielfalt verloren gegangen. Einige Arten sind ganz ausgestorben und vor allem hat sich die Variabilität innerhalb der Arten stark reduziert. Bei Äpfeln ist es z.B. so, dass in Europa 70% des Apfelmarktes von nur drei Sorten bestimmt werden. Und auch bei den Nutzierrassen fand eine starke Konzentration auf einige wenige Hochleistungslinien statt.



Gründe für den Verlust an Vielfalt

Es hat natürlich viele Gründe, dass so viele Arten ausgestorben sind bzw. sich die genetische Vielfalt innerhalb der Arten so stark reduziert hat. Zu den Hauptursachen gehören die Auswirkungen der industriellen Landwirtschaft, aber auch die zunehmende Flächenversiegelung für die sich ausbreitenden Siedlungsgebiete und Verkehrssysteme.

Die Landwirtschaft hat sich im letzten Jahrhundert weltweit stark verändert und intensiviert: Die neuen Möglichkeiten der Bekämpfung von Insekten und Beikräutern durch Pestizide, die intensive Tierhaltung mit den damit verbundenen Überschüssen an Gülle und Mist, Überdüngungen vieler Flächen und die immer größer werdenden Äcker mit ihren Monokulturen und nur wenigen schützenden Hecken dazwischen tragen nicht gerade dazu bei, dass sich vielfältige Ökosysteme entwickeln bzw. bestehen bleiben können. Auch die zunehmende Konzentration der Saatgutproduktion in den Händen einiger weniger Konzerne hat zum Verlust der Agrobiodiversität beigetragen. Denn die Sortenvielfalt ist um ein Vielfaches kleiner, wenn lediglich zehn Konzerne etwa 70% des Saatgutmarktes beherrschen, als wenn zahlreiche Betriebe ihre eigenen Sorten züchten und



Open Source Seeds

Marburger Verein Agrecol e.V. schafft Grundlage zur rechtlichen Sicherung von Saatgut als Gemeingut

Über viele Jahrtausende wurde landwirtschaftliches Saatgut als Gemeingut entwickelt und war allen zugänglich. Heute wird der Saatgutmarkt immer mehr privatisiert und ist von Monopolbildung bedroht. Das hat schwerwiegende Konsequenzen: Die Abhängigkeit unserer Lebensmittelversorgung von großen Konzernen wächst und es geht immer mehr Vielfalt verloren. Doch Vielfalt an Kulturpflanzen ist genau das, was wir brauchen, um z.B. auf die sich verändernden Anbaubedingungen in Zeiten des Klimawandels reagieren zu können. Hierfür ist es vor allem auch wichtig, dass Züchter*innen das Recht haben, vorhandene Sorten weiterzuentwickeln. Bei der heutigen Rechtslage ist das jedoch nur sehr eingeschränkt möglich. Dem setzt der Marburger Verein Agrecol e.V. etwas entgegen: Es wurde eine Open-Source-Lizensierung für Saatgut entwickelt. Open Source ist bisher vor allem aus dem Software Bereich bekannt. Ähnlich wie bei einem Open-Source-Computerprogramm haben alle das Recht, Open-Source-Saatgut anzubauen, zu verändern und Infos über die Züchtungsgeschichte zu erhalten. Einzige Voraussetzung ist, das Saatgut nur unter den gleichen Bedingungen weiterzugeben.

In Zeiten, in denen die Rechtsgrundlage für die Sicherung von Privatbesitz übermächtig erscheint, während Gemeingüter kaum Rechtsschutz genießen, wurde mit der Open-Source-Saatgutlizenz ein Weg entwickelt, Saatgut als Gemeingut rechtlich abzusichern. Nachdem der Grundstein hierfür in Deutschland gelegt wurde und bereits erste Sorten lizenziert wurden, soll die Idee nun auch in anderen europäischen Ländern verbreitet werden.

Weitere Informationen

www.opensourceseeds.org

Kontakt: Dr. Johannes Kotschi

info@opensourceseeds.org

OpenSourceSeeds – AGRECOL



Permakultur – Vielfalt durch Unordnung mit System

von Laura Bernard



Permakultur ist eine ökologische Planungsstrategie zur Erschaffung von sich selbsterhaltenden Produktionskreisläufen. Es geht darum Ökosysteme bewusst so zu gestalten, dass sie sich selbst regulieren, anpassungsfähig bleiben und bei geringem Ressourcen- und Energieaufwand produktiv sind. Die Natur dient hier als Vorbild und gilt als Quelle von Wissen und Erkenntnis. An ihrem Beispiel leitet sich eines der elementaren Gestaltungsprinzipien von Permakultur ab: „Schaffe Vielfalt!“ Denn je höher die Vielfalt an Lebewesen eines Ökosystems, umso stabiler das Ökosystem.

Im gärtnerischen Kontext bedeutet dies, Artenvielfalt, genetische Vielfalt, ökologische Vielfalt und kulturelle Vielfalt zu kreieren.

Die Prinzipien der Permakultur sind jedoch keinesfalls auf die Anwendung im Garten beschränkt. Im Gegenteil, als ganzheitlicher Ansatz bezieht sich Permakultur auf alle Bereiche des Lebens. Auch Sozial- und Wirtschaftswesen lassen sich im Sinne der Permakultur designen. Permakultur ist also nicht nur eine Strategie der Vielfalt, sondern auch eine vielfältige Strategie.

Permakultur im Garten

Ziel eines Permakulturgartens ist es vielfältigen Pflanzen- und Tierarten einen Lebensraum zu bieten. Wilde Pflanzen und Tiere sind hier genauso willkommen wie kultivierte bzw. domestizierte. Wasserstellen, Totholzhaufen, Wildblumenflächen, Brennnesselecken u.v.m. sind Biotop, die gewährleisten, dass sich möglichst viele unterschiedliche Arten im Garten wohlfühlen. Grundsätzlich ist jedoch nicht die Vielfalt an sich das Wichtige, sondern die Anzahl der nützlichen Verbindungen und Zusammenhänge. Beispielsweise stellen viele der beliebten Zierpflanzen, wie die Forsythie oder der gefüllte Ranunkelstrauch, zwar ebenfalls zusätzliche Arten dar, haben für das Gesamtsystem aber nur einen geringen Wert, weil sie weder Nektar noch Pollen produzieren. Wichtige Bestäubungsinsekten wie Bienen, Hummeln, Schmetterlinge oder Schwebefliegen finden hier keine Nahrung. Eine Schlehe hingegen bietet bis zu 140 Tierarten Nahrung und Lebensraum. Es ist also durchaus zwischen nützlicheren und weniger nützlichen Arten zu unterscheiden, je nach dem, wie stark sie mit anderen Arten vernetzt sind. Alle Lebewesen und Elemente eines Gartens werden nach ihrem Nutzen für das Gesamtsystem ausgewählt.

Pflanzung	Art	Satz	Wie	Wo	Aussaat aus KW
	Petersilie	1	20*20		13
Direktsaat					
	Dill	2	35*1		
	Radieschen	5	20*1		
	Zuckermais	2	60*20		

Permakultur-Gartentipp: Kräuterspirale

Laura Bernard

Wie bei jedem Element einer Permakulturlandschaft ist auch der Aufbau einer Kräuterspirale daran orientiert, möglichst vielfältige Funktionen zu erfüllen: Die Steine speichern Wärme und fördern so das Pflanzenwachstum, unterschiedlich große Spalten und Löcher bieten verschiedenen Nützlingen Unterschlupf, Variationen des Nährstoffgehaltes in der eingebrachten Erde werden unterschiedlichen Wachstumsansprüchen gerecht und dank der Schneckenform stehen sowohl schattige als auch sonnige Anbauflächen zur Verfügung.

Eine Bauanleitung gibt es z.B. im Buch „Anders gärtnern – Permakulturelemente im Hausgarten“ von Margit Rusch.



Montag

28



Dienstag

29

Mittwoch

30

Fronleichnam

Donnerstag

31

Freitag

1

Samstag

2

Sonntag

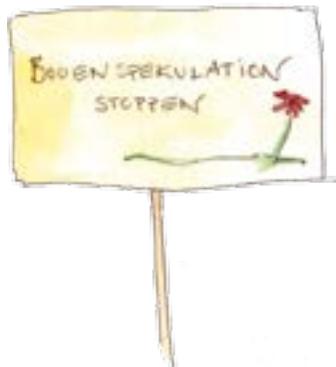
3

Wem gehört das Land?

Im Mittelalter war es sehr verbreitet, dass weite Teile des Lands gemeinschaftlich bewirtschaftet wurden. In praktisch jedem Dorf gab es sogenannte Allmenden, die als Weide oder zur Holzgewinnung allen zur Verfügung standen und gemeinschaftlich gepflegt wurden. Diese Flächen gehörten all denen, die sie nutzten. Die Nutzer*innen waren Besitzer*innen – ähnlich wie Mieter*innen eine Wohnung besitzen, weil sie sie nutzen. Die Wohnung ist aber nicht ihr Eigentum. Heute ist fast alles Land in privatem Eigentum – zumindest in Deutschland – was mit einschließt, dass die Eigentümer*innen es gewinnbringend verkaufen oder verpachten können und sie andere von der Nutzung des Landes ausschließen können, selbst wenn sie es gar nicht bewirtschaften. In manchen Regionen ist es deshalb sehr schwierig für Höfe landwirtschaftliche Flächen zu finden, die sie bewirtschaften können.

Um so schöner ist es, dass im Mai 2017 das **Ackersyndikat** gegründet wurde. Analog zum Mietshäusersyndikat geht es darum, Ackerland in Gemeineigentum, einer Art neuer Allmende, zu überführen. Gemäß den Slogans: „Die Häuser denen, die drin wohnen, die Äcker denen, die sie bewirtschaften“ sollen immer diejenigen, die das Land nutzen, es besitzen und darüber verfügen können! Ausgeschlossen ist nur ein privates Eigentum und ein erneuter Verkauf!

Weitere Infos gibt es unter www.ackersyndikat.org



Etwas länger gibt es bereits die **Kulturlandgenossenschaft**. Die Genossenschaft schafft eine gemeinschaftliche Eigentumsstruktur, in der sie Land erwirbt und es bäuerlich ökologisch wirtschaftenden Höfen zur Verfügung stellt, die sich beispielsweise für regionale Lebensmittelversorgung, Naturschutz und in der Bildungsarbeit engagieren. Weitere Infos gibt es unter www.kulturland-eg.de

Montag

12

Dienstag

13

Mittwoch

14

Donnerstag

15

Freitag

16

Samstag

17

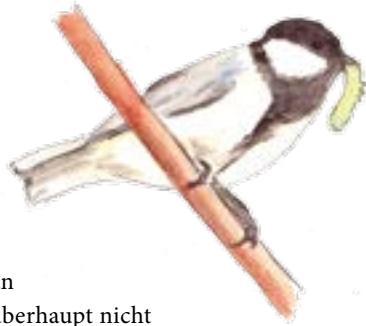
Sonntag

18

Von Nützlingen und Schädlingen – und wie uns die Vielfalt von Tieren im (Gemüse-)garten nützt

von Birgitta Hohnheiser und Anna Gorenflo

Meist bemerken wir die Tiere im Garten, wenn die Vögel im Frühling wieder zu zwitschern beginnen, die Bienen summen, beim Umgraben ein paar Regenwürmer und Krabbeltiere an die Oberfläche kommen oder wenn später im Jahr lästige Insekten unsere Gemüsepflanzen anknabbern. Doch die tatsächliche Vielfalt an Tieren nehmen wir häufig nur unbewusst oder überhaupt nicht wahr. Dabei ist der (Gemüse-)garten ein wichtiger Lebensraum für viele verschiedene Tierarten. Schaut einmal genau hin, viele davon sind nützlich für uns!



Was Nützlinge leisten

Im Garten spielt sich – von uns oft unbemerkt – ein Duell von Nützlingen und Schädlingen ab. Doch wer gehört auf welche Seite? Manche Tiere, wie Marienkäfer und Florfliegen, sehen wir Menschen als fleißige Gartenhelfer an. Sie fressen täglich unzählige Pflanzenläuse. Da diese Tiere in unserem Sinne agieren, nennen wir sie „Nützlinge“. Andere wiederum befallen unsere Pflanzen. Sie schaden uns, weil sie unser zukünftiges Gemüse wegfressen. Deshalb werden sie als „Schädlinge“ betitelt.

In einem gesunden Gemüsegarten braucht es Nützlinge und Schädlinge und es besteht ein dynamisches Gleichgewicht. Da die Nützlinge Schädlinge fressen, müssen unsere Gemüsepflanzen keinen großen Schaden erleiden. Je vielfältiger dabei Nützlinge und Schädlinge in unserem Garten vertreten sind, desto stabiler ist das Gleichgewicht zwischen ihnen. Nützlinge wie Fledermäuse, Marienkäfer, Florfliegen, Ohrenkneifer oder Schlupfwespen fressen vor allem schädliche Insekten. Wohingegen es Vögel, Eidechsen, Igel, Laufkäfer, Frösche und Kröten auch auf Schnecken abgesehen haben.



Andere Nützlinge bekämpfen zwar keine Schädlinge, tragen aber dennoch ganz entscheidend zum Ernteerfolg bei: Dazu gehören die Honigbienen und Wildbienen, welche die Bestäubung von Gemüse- und Obstpflanzen übernehmen. Auch der Regenwurm unterstützt unseren Gartenerfolg durch Humus-Bildung und Bodenlockerung.

Was tun, um Nützlinge zu fördern?

Es gibt nicht den einen Super-Nützling. Wir brauchen daher möglichst viele verschiedene Nützlinge in unserem Garten, sodass sich deren positive Eigenschaften ergänzen. Wie können wir das erreichen? Das ist einfacher, als man denkt! Je vielfältiger unser Garten aufgebaut ist, desto mehr Nützlinge können wir in unseren Garten locken. Denn so verschieden, wie die Nützlinge sind, so unterschiedlich sind auch ihre Ansprüche an Nist- und Unterschlupfmöglichkeiten.

Dabei reicht es schon, unaufgeräumte Ecken mit liegendebliebenem Totholz und Laub an einem ungestörten, schattigen Plätzchen im Garten zu schaffen. Dort finden feuchtliebende und scheue Tiere wie Frösche, Igel und Schmetterlinge Versteckmöglichkeiten und Nahrung. Sonnige Steinhäufen oder Trockenmauern werden dagegen von wärmeliebenden Nützlingen wie Eidechsen und Wildbienen genutzt. Der Teich ist wiederum ein wichtiger Fortpflanzungsort für Amphibien und Libellen. Hecken und Bäume bieten Versteckmöglichkeiten und wichtige Nistplätze für verschiedene Vögel. Auch speziell angebrachte Nisthilfen für Vögel, Fledermäuse, Wildbienen und Ohrenkneifer machen den Garten attraktiv für diese Tiere. Wildblumen oder blühende „Unkräuter“ bieten darüber hinaus wichtige Nahrungsquellen für (Wild-)Bienen und andere Bestäuber. Weitere konkrete Maßnahmen, um Nützlinge zu fördern, findet ihr auch in den Mini-Infos im Kalenderteil.

Anbautabelle

Eine genaue Anleitung zur Benutzung dieser Tabelle gibt's ab S. 6:
Gärtnern mit dem taschenGARTEN.

In der Übersichtstabelle findet ihr auf einen Blick, WAS, WANN, WO vorgezogen, ausgepflanzt oder direkt gesät werden kann. Außerdem ist sie voller kleiner Hinweise zu den einzelnen Pflanzen (siehe auch Legende). Da wir oft gefragt wurden, wie viel man von den einzelnen Pflanzen braucht, haben wir eine vorsichtige Prognose für eine Pflanzenanzahl gewagt, die uns persönlich für einen kleinen Haushalt sinnvoll erscheint (sinvolle Menge pro Satz). In der Spalte Platzbedarf haben wir ausgerechnet, wie viel Platz diese Menge an Pflanzen braucht. So habt ihr schnell einen Überblick, wieviel Anbaufläche ihr benötigt – aber Achtung: die Vorlieben sind nunmal sehr unterschiedlich!

- AZ** Anzucht **AS** Anzuchtschale **Stark** Starkzehrer
- P** Pflanzung **MT** Multitopfplatte **Mittel** Mittelzehrer
- DS** Direktsaat **VL** Vlies **Schwach** Schwachzehrer
- FL** Freiland **NZ** Netz **10er** Topf mit 10cm Ø
- GW** Gewächshaus **kalt** kalte Anzucht (15°C) **x cm** Saattiefe *Wenn nicht anders vermerkt, kommen Pflanzungen und*
- FB** Frühbeet **warm** warme Anzucht (20°C) **x*y** Abstand in cm *Direktsaaten ins Freiland (FL).*

Name	Sinnvolle Menge / Satz	AZ	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12
Familie	Platzbedarf	P												
	Nährstoffbedarf	DS												
Asiasalate	20	AZ			kalt MT									
	0,2m²	P			FL/GW 25*10									
Kreuzblütler	Schwach	DS			1cm				17*5					

Bis Ende August im Freiland, dann im frostfreien Gewächshaus; sie schmecken scharf – ein bisschen wie Rucola. Besonders lecker sind sie gemischt mit anderen Salaten. Wenn man nur die äußeren Blätter aberntet, treiben sie immer wieder aus und können gut überwintert werden. An langen Sommertagen fangen die meisten Asiasalate schnell an zu blühen.

Aubergine	3	AZ			warm AS									
	1,5	P				GW/FL 50*100								
Nachtschattengewächs	Stark	DS												

Pikieren & topfen; Februar-Aussaat für beheiztes Gewächshaus, März-Aussaat auch für unbeheiztes Gewächshaus oder Freilandanbau (bei geeigneten Sorten) – kälteempfindlich. Pflanzung im Freiland Mitte Mai.

Basilikum	20	AZ					warm MT							
	0,8	P						FL/GW 20*20						
Lippenblütler	Schwach	DS												

Auf einem hellen Fensterbrett ganzjährig möglich, im Freiland solange es nicht friert.

Blumenkohl	5	AZ			kalt FB/MT				FB: 35*1,5					
	2,2	P				FL 60*75								
Kreuzblütler	Stark	DS												

Pflanzzeitpunkte stark sortenabhängig; Anzuchtstipps siehe KW 6; Fruchtfolge: mind. 3 Jahre Abstand zu Kreuzblütlern.

Name	Sinnvolle Menge / Satz	AZ	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12
Familie	Platzbedarf	P												
	Nährstoffbedarf	DS												
Bergbohnenkraut	3	AZ				warm MT								
	0,2	P						FL 20*35						
Lippenblütler	Schwach	DS												

Von oben Triebspitzen ernten – dann verzweigt es sich besser.

Brokkoli	5	AZ				kalt FB/MT FB: 35*1								
	1,1	P					FL 50*45							
Kreuzblütler	Stark	DS												

Wenn die Hauptblüte geerntet ist, wachsen meistens zahlreiche Seitentriebe nach. Anzuchtstipps siehe KW 6; Fruchtfolge: min. 3 Jahre Abstand zu Kreuzblütlern.

Buschbohne	100	AZ												
	2,4	P												
Leguminose	Schwach	DS							2-3cm 40*6					

Evtl. häufeln – dann haben die Pflanzen einen besseren Stand.

Chicorée	30	AZ												
	0,45	P												
Korbblütler	Mittel	DS							1-2cm 5*30					

Zuerst werden die Wurzeln ähnlich wie Möhren im Freiland angebaut. Diese werden dann nach dem ersten Frost ausgegraben und an einem warmen dunklen Ort getrieben. Siehe tG2016 KW 52.

Chinakohl	10	AZ								kalt MT				
	1,6	P									FL 30*45			
Kreuzblütler	Mittel	DS												

Chinakohl lagert sich gut. Schmeckt lecker roh als Salat oder kurz gedünstet z.B. in einer Wok-Pfanne; Fruchtfolge: min. 3 Jahre Abstand zu Kreuzblütlern.

Dicke Bohne	30	AZ												
	2,1	P												
Leguminose	Schwach	DS							2-3cm 70*10					

Bei dieser Bohne isst man vor allem die Kerne.

Dill	50	AZ												
	0,1	P												
Doldenblütler	Schwach	DS						1cm 25*1						

Endivien	10	AZ								kalt MT				
	1,4	P									FL/GW 30*40			
Korbblütler	Schwach	DS												

Wächst bis in den Spätherbst im Freiland und noch länger im Gewächshaus.

Feldsalat	600	AZ									kalt MT 5 Korn			
	2	P										FL/GW 10*10		
Baldriangewächs	Schwach	DS									1cm 15*2			

Spätere Sätze im Gewächshaus möglich; Direktsaaten müssen gründlich gejätet werden.